

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 30 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
Meinungsäußerungen über deren Namen.
Nichtamtliche Beiträge 30 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Nr. 16. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Freitag, den 19. Januar 1917. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Hafer und Sommergerste zu Saatweiden.

Vom 11. Januar 1917.

Auf Grund des § 8a der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) und des § 7a der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 800) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird bestimmt:

§ 1. Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Hafer oder Sommergerste zu Saatweiden ist nur gegen Saattarte erlaubt. Die Saattarte wird auf Antrag des Händlers, der Hafer oder Sommergerste zu Saatweiden erwerben will, von dem Kommunalverband ausgestellt, in dessen Bezirk die Auslieferung erfolgen soll, bei Händlern von dem Kommunalverband, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Der Kommunalverband kann die Auslieferung der Ratten an andere Stellen übertragen.

§ 2. Die Saattarte muß Namen, Wohnort und Kommunalverband des zum Erwerbe Berechtigten, den Ort, wohin geliefert werden soll, und, wenn das Getreide mit der Eisenbahn befördert werden soll, die Empfangsstation, ferner die zu erwerbenden Mengen angeben; sie ist unter Benutzung eines Bordrucks nach untenstehendem Muster*) auszustellen.

§ 3. Die Veräußerung bedarf bei Hafer nach § 2 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811), bei Sommergerste nach den §§ 2, 22 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 800) der Genehmigung des Kommunalverbandes, für den das Getreide beschlagnahmt ist.

Die Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn Unternehmer anerkannter Saatgutwirtschaften selbstgezeugenes Saatgetreide der Getreideart, auf die sich die Anerkennung erstreckt, zu Saatweiden veräußern, sowie für die Veräußerung und Lieferung durch zugelassene Händler (§ 4). Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten solche Wirtschaften, die in der Sondernummer des „gemeinsamen Tarif- und Verkehrsangeigers für den Güter- und Tierverkehr im Bereiche der Preussisch-Bessischen Staatseisenbahnverwaltung, der Militäreisenbahnen, der Mecklenburgischen und Oldenburgischen Staatseisenbahnen und der Norddeutschen Privat-Eisenbahnen“ vom 8. September 1915 nebst Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen als für die betreffende Getreideart anerkannt aufgeführt sind. Außerhalb des Geltungsbereichs des gemeinsamen Tarif- und Verkehrsangeigers bestimmen die Landeszentralbehörden, welche Betriebe als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten.

Unternehmern anderer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verlaufe von Hafer- und Sommergerste zu Saatweiden befähigt haben, können der Kommunalverband oder die von ihm ermächtigten Stellen, die Genehmigung zum Verlaufe selbstgezeugenen Saatgetreides zu Saatweiden allgemein erteilen.

§ 4. Wer mit nicht selbstgebaute Hafer oder Sommergerste zu Saatweiden handeln will, bedarf der Zulassung. Dies gilt auch für Genossenschaften, Konsumvereine und dergleichen.

Die Zulassung wird durch die Reichsfuttermittelstelle erteilt. Die Reichsfuttermittelstelle kann andere Stellen zur Erteilung ermächtigen. Soweit es sich um den Verkauf handelt, kann die Zulassung von der Reichsfuttermittelstelle für das ganze Gebiet des Deutschen Reichs oder Teilgebiete von den von ihr ermächtigten Stellen nur für ihren Bezirk erteilt werden.

Die Zulassung kann an Bedingungen geknüpft werden, insbesondere kann die zulassende Stelle sich die Beaufsichtigung der Geschäftsführung vorbehalten und die Art der Ausführung hinsichtlich des Handels mit Hafer oder Sommergerste zu Saatweiden vorschreiben.

Die Zulassung kann jederzeit zurückgenommen werden.

§ 5. Der Erwerber von Saatgetreide hat die Saattarte dem Veräußerer spätestens bei Abschluß des Vertrags auszuhandigen. Wird das Saatgetreide mit der Eisenbahn versandt, so hat sich der Veräußerer von der Versandstation auf der Saattarte die erfolgte Abwendung unter Angabe der Art des Getreides, der versandten Menge und des Ortes bescheinigen zu lassen, nach dem das Getreide verfrachtet ist. Erfolgt die Verladung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Veräußerer auf der Saattarte den Empfang bescheinigen zu lassen.

Der Veräußerer hat die Saattarte mit der von der Eisenbahnverwaltung ausgestellten Bescheinigung über die Abwendung oder mit der Empfangsbescheinigung des Erwerbers binnen zwei Wochen nach Abendung dem Kommunalverband einzureichen, aus dem das Getreide ausgeführt wird. Dieser Kommunalverband hat alsbald dem empfangenen Kommunalverband eine entsprechende Mitteilung zu machen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 9 Nr. 6 der Verordnung über

Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 und § 10 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

§ 7. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 11. Januar 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
von Batocki.

An die Herren Bürgermeister.

von Dehm, Dietkirchen, Dombach, Friedhofen, Hausen, Kirchberg, Lahr, Langendernbach, Niederbreiten, Niederhadamar, Niederfelters, Oberbreiten, Oberfelters, Oberzeugheim, Ophren, Schwidershausen, Staffel, Talsheim und Waldmannshausen.

Die Erledigung meiner Umdruckverfügung vom 24. Dezember 1909, betr. Einsetzung der Rohrmeisterbäcker wird hiermit in Erinnerung gebracht und bis zum 30. Januar d. Js. bestimmt erwartet.

Limburg, den 17. Januar 1917.

Der Landrat.

Für die Kreise Limburg, Unterlahnsteins und Unterwiesenthalsteins.

An allen Sonntagen, vormittags bis 1 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr, sowie Sonntags vormittags bin ich auf meinem Amtszimmer dienstlich zu sprechen. Bei Sonntagsbesuchen ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Limburg, den 12. Januar 1916.
Der Rgl. Gewerberat.
Meißner.

Große Erfolge eines deutschen Kaperschiffes.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An eine englische Sprengung bei Loos schlossen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorgebrungener Feind in erbittertem Nahkampf schnell wieder zurückgeworfen wurde.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und unbedeutend vom Feinde geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen leeren Gräben. Gestern erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Luftstoß, welcher dem Angreifer schwere Verluste brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit bei klarer Sicht merklich auf.

Nördlich Krajchin drangen russische Stochtrupps mit zehnfacher Überlegenheit in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwachstellung ist wieder in unserem Besitz.

An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Während südlich der Oltos-Strasse ein von Karlen russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns durch überraschenden Vorstoß zwischen Sufita und Putna-Tal einen Offizier, 230 Gefangene und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen zu holen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrubsha werden seit einigen Tagen Tulcea und Jaceca von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Mazedonische Front.

Bereingelte geringe Gefechtsstärke.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 18. Jan. Abends. (W. I. B. Amtlich.)

An der West- und Ostfront ist der Tag ohne besondere Kampfhandlungen verlaufen.

Aufruhr in Jassy.

Budapest, 18. Jan. (Jb.) Die „N. E.“ von unrichtiger Seite erfährt, herrscht in Jassy, dessen Bevölkerung jetzt auf eine Viertelmillion anwuchs, Aufruhr. Die Geschäfte werden geplündert, wohlhabende Leute auf der Straße ausgeraubt; wenn sie sich widerlegen, werden sie auf offener Straße niedergemetzelt mit den Worten: Ihr habt unser Unglück verschuldet! Dem Senator Balcineau, der Staatssekretär im Kabinett Majko (den, wurden auf offener Straße die Kleider vom Leibe gerissen. Die Agitatoren Vargi, Dalavrenca, Nicolau Jorga und Octavian Wago, die auf dem Hauptplatz das Volk durch Reden zu beruhigen suchten, wurden vom Volk und den Soldaten verprügelt. Sie liegen schwer verwundet in Odeffa. Ein ähnliches Schicksal erreichte

den Präsidenten der rumänisch-russischen Liga, Dr. Istrati. Die Regierung ist machtlos, und die Militärverwaltung, die in den Händen der Russen liegt, läßt das Volk gewähren.

Der Krieg zur See.

Eine neue „Möve“?

London, 17. Jan. (W. I. B.) Die Admiraltät teilt mit: Seit einiger Zeit wurde angenommen, daß die folgenden Rauffahrtsschiffe, die lange überfällig waren, von den Deutschen versenkt worden sind: Die britischen Schiffe „Dramatist“, „Radmorcho“, „Minia“, „Retherby“, „Hall“, „Mount Temple“, „Ring George“, „Georgie“ und „Voltaire“ und die französischen Schiffe „Rantes“ und „Amieres“. Es liegt eine endgültige Nachricht aus Bernambuco vor, daß diese Annahme richtig ist. Am 15. Januar abends kam der japanische Dampfer „Hudson Maru“ in der Höhe von Bernambuco mit den Kapitän und 237 Mann der Besatzungen einiger verloren gegangener Schiffe an, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezember und 12. Januar versenkt wurden. Außerdem wurde der Dampfer „Saint Theodore“ beschlagnahmt und mit einer Brisendebelegung versehen. Der Dampfer „Harrowdale“ wurde beschlagnahmt und mit ungefähr 400 Mann von anderen versenkten Schiffen, die gelandet werden sollten, weitergeschickt. Ueber den Verbleib der beiden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

Haag, 18. Jan. (Jb.) „Daily Chronicle“ widmet dem Auftreten der neuen deutschen „Möve“ auf dem Atlantischen Ozean einen Artikel und sagt, die Kriegsschiffe, die nötig seien, um Jagd auf dieses Schiff zu machen, seien anderer Art als diejenigen, die zum Kampf gegen die Tauchboote benötigt würden. Die Operationen gegen das Kaperschiff behinderten also nicht den Kampf gegen die Tauchboote. Erfahrungsgemäß zeige sich, daß derartige Kaperschiffe keine große Aussicht hätten, den englischen Nordseegürtel zu durchbrechen, und daß dies höchstens während der kurzen Tage mitten im Winter geschehen könne. Wenn der Monat Januar zu Ende sei, dürfe man hoffen, daß auch die Zeit beendet sei, die Erfolge eines derartigen Kaperschiffes möglich mache.

Mehrfach ist in den letzten Wochen in der Presse unserer Feinde die Meldung aufgetaucht, daß wieder ein deutsches Kaperschiff auf dem Großen Ozean an der Arbeit sei. Heute kommt aus feindlichem Munde die Bestätigung dieser Meldung unter Mitteilung von Einzelheiten, die alles übertreffen, was wir etwa zu hoffen wagten. An der Richtigkeit brauchen wir nicht zu zweifeln, denn es ist die englische Admiraltät, die sich genötigt sieht, der Welt Kunde zu geben von diesen für sie sicher nicht angenehmen Ereignissen. Sie läßt sich genötigt, einzugehen, daß acht englische und zwei französische Dampfer versenkt, ferner ein französischer und ein englischer Dampfer gelapert wurden. Die Tragweite des Erfolges geht aus einigen Zahlen hervor, die wir in der Folge feststellen konnten. So ist der Dampfer „Minia“ 1246 Tonnen groß, „Retherby-Hall“ 4461 Tonnen, „Mount Temple“ 8790 Tonnen, „Georgie“ 10 077 Tonnen, „Harrowdale“ 4652 Tonnen und „Voltaire“ 8618 Tonnen. Unsere Feinde werden diese Einbuße an Schiffsraum bei ihrer an sich schon großen Schiffsraumnot schon spüren. Sie sollen sie spüren, denn am eigenen Leibe sollen sie die Folgen der Hungerblockade spüren, die sie uns zugebracht haben. Größer aber noch als dieser materielle, ist der moralische Erfolg. Hat doch erst kürzlich der englische Admiral Jellicoe

*) Das Muster ist hier nicht mitabgedruckt.

den Mund wieder recht voll genommen von der „Beherrscherin des Meeres“. Ein kleines deutsches Schiff schlägt dieser Beherrscherin ein Schnippchen, reißt ihr einen beträchtlichen Felsen von dem Mantel, in den sie sich hält. Längst ist dieser Mantel ja schon stark durchlöchert, die deutsche Marine, unsere herrlichen blauen Jungen haben dafür gesorgt. Von all den Mähen Taten, die von ihnen im Verlauf des Krieges geleistet wurden, ist dieses vielleicht die erfolgreichste. Sind es dieser Taten doch so viele und so herrliche, daß man sie gar nicht in der Eile gegeneinander abwägen kann in ihrem Werte. Noch wissen wir ja auch nicht alle Einzelheiten dieses neuesten Streitzuges, und Hunderte von Fragen drängen sich uns auf die Lippen. Wie heißt das tühne Schiff, das solche Wundertaten vollbringt? Wer ist sein tapferer Führer und wer sind seine braven Mannschaften? Wo weilen sie jetzt, und ist es geglückt, die gelaperten Schiffe in Sicherheit zu bringen? Noch wissen wir die Namen der Männer, auf die wir stolz sind, nicht, aber unsere Herzen steigen empor, daß es ihnen gelingen möge, in den fernen Häfen einzulaufen und die glückliche Heimkehr zu finden.

Weitere feindliche Schiffverluste.

Haag, 18. Jan. (Hf.) Reuter meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Kuchencrag“ (3916 Tonnen), das dänische Dampfschiff „Omsl“ (1574 Tonnen) und das englische Dampfschiff „Kinpunen“ sind gesunken.

Kristiania, 18. Jan. (W. L. B.) Das Stahlschiff „Strabant“ von Kristiania ist vor Klamboroughhead am Montag nachmittag auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet, ausgenommen drei Frauen.

London, 18. Jan. (W. L. B.) Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Garfield“ (3838 Tonnen) ist versenkt worden.

Die Angst vor den deutschen U-Booten.

Bern, 17. Jan. In der „Information“ schreibt das Mitglied des Kammerausschusses für Handelsmarine, Abgeordneter Bergeon, die Alliierten mühten im Kampf gegen deutsche Unterseeboote erfolgreich zur Offensive überzugehen, da die Defensiv nicht mehr genüge. Bergeon schlägt vor, mit Wasserflugzeugen, Torpedobootzerstörern und besonderen Jagd-Unterseebooten auf die deutschen Unterseeboote Jagd zu machen und mit der englischen und französischen Hochseeflotte die norddeutschen und österrödischen Häfen anzugreifen. Die Einnahme der deutschen Nordseeinseln würde den Todesstoß für den Unterseebootskrieg bedeuten. Die Unternehmung würde viel kosten, aber das Ergebnis würde das Opfer lohnen.

Explosion eines japanischen Schlachtkreuzers.

Tokio, 17. Jan. (W. L. B.) Meldung des Reuterischen Büros. Der Verlust an Menschenleben bei dem Brande des Schlachtkreuzers „Tetsubara“ wird jetzt auf 200 geschätzt. Boote von anderen Schiffen füllten die Seeleute auf, von denen viele verwundet waren. Der „Tetsubara“ sank innerhalb 20 Minuten. Man glaubt, daß er in zwei Teile gebrochen ist. Da das Unglück am Sonntag geschah, war ungefähr die Hälfte der Besatzung an Land. Die genaue Zahl der Verunglückten ist vorläufig noch unbekannt. Man glaubt, daß auch der Kommandant Arima und eine Anzahl Offiziere an Bord war. Ueber die Ursache der Explosion weiß man nichts.

Fernwirkungen von U-Deutschland.

Die „Cape Times“ schreiben: „Die Reuter-Agentur in Kapstadt hat sich die Eindrücke erzählen lassen, die ein bekannter Reisender von den gegenwärtigen Zuständen im südafrikanischen Schutzgebiet empfangen hat. Der Reisende ist dieser Tage von seinem Besuche in das eroberte Land zurückgekehrt. Er fand den Personenzugverkehr da oben fast ebenso gut wie auf den Hauptlinien der Union. Wer zum Beispiel am Montagabend in De Aar (Eisenbahnknotenpunkt in der Nähe Kimberleys) um 10 Uhr abfährt, erreicht Balfassch auf dem Wege über Upington, Reetmanshoop, Windhof, Swatopmund am Mittwochabend. Ein Speisewagen durchläuft die ganze Strecke, und die Reise ist jetzt die reine Luxusfahrt, verglichen mit dem, was durchgemacht werden mußte, nach der Eroberung des Landes durch uns, als es den größten Teil der Woche in einem Vieh- oder Güterwagen auszuhalten galt, um nur von Windhof nach Upington zurückzugelangen. Das Leben in Windhof ist unterhaltender geworden durch die Gründung eines Liebhabertheaters und eines Rennklubs. Dazu gibt es Lichtspieltheater, die Deutschen gehören, aber jetzt

britische Films zeigen. Von den Einwohnern der Stadt, die früher in deutschen Regierungsdiensten standen, wird allgemein erzählt, daß sie durch die Behörden Gehalt von Deutschland empfangen. Dafür spricht, daß sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können, ohne Arbeit suchen zu müssen. Fernere Einwohner erhalten auf Grund einer schriftlichen Bestätigung durch den Oberbürgermeister freie Nahrung. Für die Untoten will angeblich die kaiserliche deutsche Regierung nach dem Kriege aufkommen. Die Eisenbahnlinie, die sich von Balfassch an der Küste von Swatopmund hinzieht, ist noch in Betrieb, aber es besteht die Absicht, die Gleise späterhin durch die Sanddünen gerade auf Schalafswasser hinzuführen, denn die Erhaltung der Linie an der Küste kostet zu viel. Die Kupferminen in Namib geben der Schmalspurbahn zwischen Karibib und dem Nordende der Bahn viel zu tun. Die deutschen Einwohner des Schutzgebiets scheinen den Behörden der Union wenig Mühe zu verursachen. Immerhin hielt man es für notwendig, besondere Wachsamkeit auszuüben, als die Nachricht von der Ankunft des Unterseebootes „Deutschland“ in einem amerikanischen Hafen allgemein bekannt wurde.“ (1)

Unsere erfolgreichsten Kampfflieger.

Die Zahl der deutschen Flieger, die vier und mehr Flugzeuge abgeschossen haben, ist bis zum Anfang dieses Jahres auf 39 Namen gekiegen. Mit der Zahl von 40 im Luftkampf besiegten Gegnern steht Hauptmann Boelde unerreicht an der Spitze der berühmten Schar, dann folgen Wintgens mit 18, Immelmann und Freiherr von Richthofen mit 15, Franke mit 14 und Böhm mit 12 Flugzeugen. Ihnen folgen mit zehn Flugzeugen Oberleutnant Buddede, Leutnant Mulzer, mit neun Flugzeugen Leffers, Doffenbach, Baldamus und Berr, der außerdem noch einen Fesselballon abschoss, sowie Kirmair mit neun Flugzeugen und zwei Fesselballons. Den achten Gegner besiegten Leutnant Bernert, Pfeiffer, Böhm, Hans Schilling, v. Althaus, Berthold und Parichau; ihnen schließen sich mit sieben Gegnern Leutnant v. Reubell und Offiziersstellvertreter Hans Müller (davon zwei Fesselballons) an. Oberleutnant Walz und die Leutnants Theiller, Imelmann und Böhm schossen ihren sechsten Gegner ab; ihr fünftes Flugzeug besiegten Offiziersstellvertreter Max Müller, Offiziersstellvertreter Reimann und die Leutnants Fahlbusch und Rosenkrantz. Mit vier Flugzeugen stehen in den Reihen der berühmten Flieger Oberleutnant Gerlich, Oberleutnant Sauer und die Leutnants von Bälou, Reimann, Arnhem und Biesfeldweber Aref.

Was man mit und vor hat.

Der englische Abgeordnete George Terrell führte letzte Woche in einem Brief an die „Morning Post“ an: „Englands ganze Politik muß darauf gerichtet sein, Deutschland als Nation in diesem Zustande der Armut zu halten“, oder, wie er vorträgt, „Deutschland verarmt zu halten, bis es kein Verbrechen geübt habe“. Das sei die beste „Sicherheit“. Genau die gleiche Idee entwickelte gleichzeitig der bisherige englische Generalkonsul in Philadelphia Dr. W. Powell in einer großen Versammlung des königlichen Kolonialinstituts, in dem der Präsident der Vereinigung der britischen Handelskammer S. A. Firth den Vorsitz führte. Ein „Krieg nach dem Kriege“ sei nötig, um England seinen früheren stolzen Titel der ersten Handels- und Industriemacht der Welt zurückzugeben. Als geeignetste Maßregel zu diesem Zweck empfiehlt er: „Verbot für alle Deutschen, in irgendeinem Hafen des britischen Reiches zu landen, und Verbot für alle Schiffe mit deutscher Flagge oder sonst mit deutschen Interessen verknüpft, in irgendeinem Hafen Robben zu fassen, ohne besondere Erlaubnis“ und drittens endlich Bestimmung der Alliierten zum Anschluß an diesen Boykott!

Belgische Arbeiter in englischen Munitionswerken.

Rotterdam, 17. Jan. Reuter verbreitet eine endlose Auslassung der belgischen Regierung in Havre, in der in breiter Ausführlichkeit Protest erhoben wird gegen die Nachricht eines schweizerischen Arbeiterblattes über die Behandlung der belgischen Arbeiter in England. Der langen belgischen Rede kurzer Sinn ist der, es sei nicht wahr, daß die belgischen Arbeiter in den englischen Munitionswerken zur Arbeit gezwungen werden. Gleich darauf führt die langatmige Erklärung jedoch aus, daß die belgischen Arbeiter „nur“ demselben Zwang und denselben Beschränkungen unterliegen, wie die englischen Munitionsarbeiter. Nun stehen die englischen Munitionsarbeiter doch unter dem Munitionsgesetz, das heißt also, unter einem sehr strengen Arbeitszwang. Tat-

sächlich dürfen auch, wie die belgische Regierung eingestehen, die belgischen Arbeiter in England ihre Arbeitsstelle keineswegs nach eigenem Gutdünken verlassen. Der Arbeitgeber kann seine Entlassung verweigern. Nun, das nennt man doch auf gut Deutsch Arbeitszwang. Was haben also die englischen Kommis in Havre, die sich belgische Regierung nennen, da beweisen wollen?

Die englische Ernährungsfrage wächst.

Rotterdam, 17. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Präsident des englischen Ackerbauamtes Prothero teilt mit, er habe vom Kriegsamt die Bestätigung erhalten, daß es sich als nötig herausgestellt hat, die Hälfte der vom Militärdienst befreiten Männer, die in der Landwirtschaft tätig seien, aufzurufen. Es sollen Maßregeln getroffen werden, um so rasch als möglich entsprechenden Ersatz zu schaffen. „Daily Chronicle“ wendet sich energig gegen diese Entblühung des Landes von Arbeitskräften. Das Blatt schreibt: „Entweder haben wir eine ernste Lebensmittel- oder Wirtschaftskrise oder nicht. Wenn eine solche Krise besteht, so ist der Plan, von den ohnehin schon entvölkerten Farmhöfen 20 bis 30 000 Männer wegzuholen, einfach wahnsinnig. Wenn aber keine Krise besteht, warum hat man soviel Alarm geschlagen? Warum ist dann ein Lebensmittelkontrollrat nötig gewesen? Warum essen wir dann Kriegstrot und warum stellt Prothero selbst die Lage auf unserer Insel als die einer belagerten Stadt hin? Wenn die neue Maßregel durchgeföhrt wird, so wird nicht nur der organisierte Lebensmittel erzeugung ein schwerer Schlag zugefügt, sondern es wird auch die Versorgung der königlichen Parks nun unmöglich werden.“ Das Blatt verlangt die Erhöhung des Dienstpflichtalters.

Der russische Zar und König Ferdinand von Rumänien.

Berlin, 17. Jan. Die „Nationalzeitung“ meldet, daß rumänische Blätter berichten, am 2. Januar habe in Kischinew eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren und König Ferdinand, der von der Königin Mary, dem Thronfolger und Bräutigam begleitet war, stattgefunden. Nach einem Bericht der „Opina“ habe König Ferdinand vom Zaren alle diejenigen Zusicherungen erhalten, die die völlige Wiederherstellung Rumäniens garantieren, und die auch die Verwirklichung der rumänischen Bestrebungen gewährleisten.

Der russische Konflikt vertieft.

Stockholm, 17. Jan. Wie aus dem in russischen Blättern veröffentlichten Relept des Zaren hervorgeht, erfolgte die Entlassung sowohl Keratows wie Trepows, der die Würde eines Staatsalters, Reichsratsmitglieds, Senators und Jägermeisters beibehält, in gnädigster Form. Ueber die Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten schreibt der „Retsch“: „Koloi Golizins frühere Tätigkeit als Gouverneur von Twer war gekennzeichnet durch seinen Kampf gegen die Semstwo. Unter seiner Amtszeit veranstaltete Stürmer die bekannte Reaktion, die zu dem traurigen Resultat führte. Nach dem gleichen Blatt lautet das Programm Golizins: „Für den Krieg; Reform erst nach Kriegsende.“ Wie die „Börsezeitung“ meldet, äußerte Golizins gegenüber Vertretern der Presse: „Um auf der Höhe der Aufgaben zu stehen, sei eine absolute Konsolidierung der Regierung erforderlich. Diese betrachtet sich verantwortlich nur vor dem Monarchen, was jedoch das Recht der gesetzgebenden Körperschaften nicht ausschließt, sich für die Tätigkeit der Regierung zu interessieren.“ Laut „Retsch“ bezeichnet man Golizins in Abse ordnungstreiben als einen lebenswürdigen Gesellschaftsmann, der sich bisher wenig für politische Dinge interessierte, und sich nach seinen Anlagen zu dem verantwortlichen Leiter der Politik Rußlands eignet. — Der Abgang Ignatieff wird in jenen Kreisen einhellig bedauert. — Wie der „Retsch“ weiter mitteilt, dürfte die Duma ihre Arbeiten am 25. Januar wieder aufnehmen. Die Dauer der Session hängt im Abhängen ab von dem Standpunkt, den die Reichsduma zu der Rekonstruktion der Regierung einnehmen werde. Die „Börsezeitung“ schreibt: „Wie weit die Antwort der Regierung auf die Forderungen der Gesellschaft selbst den allerbesten denken Wünschen entspricht, braucht nicht erörtert zu werden. Der Konflikt mit der Regierungsgewalt, unter dessen Zeichen die Duma in die Ferien ging, hat sich ungemein vertieft und ist beinahe unüberbrückbar geworden. Es ist schwer, sich vorzustellen, wie bis zum 12./25. Januar unter solchen Bedingungen ein annehmbares Verhältnis zustande kommen soll.“

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Wahler.

6) (Nachdruck verboten.)

Sie würde dann ja wohl ein wenig schmolzen und großen, aber sich schließlich ins Unvermeidliche fügen. Daß es ehrenhafter und anständiger wäre, wenn er sich offen mit Anne-Rose aussprach, ihr seinen Irrtum beichtete und ihr klarlegte, daß er als vermögensloser Mensch nicht daran denken könne, ein armes Mädchen zu heiraten, zog er gar nicht in Betracht.

Schließlich hielt ihn Anne-Rose dann noch fest. Und das durfte um keinen Preis geschehen. Es war Mager, jede Fessel zu leugnen, als sie erst mühsam zu lösen.

Im Grunde, was hatte er denn überhaupt gesprochen? Nichts! Und ein verstoßener Auf, lieber Gott, wenn jeder heimliche Auf ein Eheversprechen sein sollte, wo sollte das hinführen!

Freilich, schade war es. Sie war so süß und so reizend, die kleine Anne-Rose, ein goldiges Geschöpf, das einen Mann um Sinn und Verstand bringen konnte, selbst einen, der sonst so vernünftig und kaltblütig war wie er.

Einige Tage lag es noch wie ein Druck auf seiner Seele. Es tat ihm wahrhaftig leid, Anne-Rose aufgeben zu müssen. Aber es mußte sein.

Und während er bei seinen Eltern weilte, lernte er eine junge Dame, Christa von Langendorf, kennen, die mit seiner Schwester zusammen in der Pension gewesen war und diese besuchte.

Seine Eltern machten ihn darauf aufmerksam, daß Christa von Langendorf eine reiche Erbin sei, das einzige Kind eines Großgrundbesizers. Sie redeten ihm zu, Flug zu sein und sich der jungen Dame angenehm zu machen.

Das ließ sich Hans von Rathenow nicht zweimal sagen. Christa war zwar durchaus nicht sehr hübsch, war mit brünettem Kopf überhaupt nicht sein Geschmack. Aber sie war eine positiv glänzende Partie, wie er sie früher für sich ins Auge gefaßt hatte, ehe er Anne-Roses Zauber erlag. Und er war nicht der Mann, sich eine Gelegenheit entgehen zu lassen.

Mit großem Eifer machte er Christa Langendorf den Hof und benutzte die wenigen Tage, um ihr den Kopf zu verdrehen. Als er wieder abreiste, waren schon ziemlich feste Fäden zwischen ihm und Christa geknüpft, wenn es auch noch nicht zu einer festen Verlobung gekommen war. Jedenfalls hatte er, mit seiner Schwester zusammen, für die Ostertage eine Einladung nach dem elterlichen Gute Christas angenommen.

Von alledem ahnte Anne-Rose nichts. — Gläubigen Hergens wartete sie auf seine Rückkehr und als sie dann durch ihren Vater erfuhr, daß er wieder im Amte war, wartete sie jede Stunde auf seinen Besuch. Er mußte ja kommen und den Vater in aller Form um ihre Hand bitten.

Aber er kam nicht. Es verging ein Tag um den anderen, und er kam nicht, ließ auch nichts von sich hören. Sie wurde unruhig und ängstlich und suchte sich sein Fernbleiben auf alle mögliche Weise zu erklären. Noch war kein Argwohn in ihrer Seele.

Dann trafen sie eines Tages in einer Gesellschaft zusammen. Da wich er ihr aus, und als es nicht zu vermeiden war, daß er sie begrüßte, geschah es in sehr förmlicher Art. Wie ein Riß ging es durch ihre Seele. Sie wurde totenblau und sah mit erschrockenen Augen in sein Gesicht. Das konnte er nicht vertragen, er wandte sich von ihr ab und scherzte mit anderen jungen Damen.

Wie in einem beängstigenden Traum sah Anne-Rose um sich. Und da sah sie Tante Jettchen Augen mit unruhiger Sorge auf sich heften. Sie richtete sich auf, mit einem blassen, starren Gesicht. Der Zufall wollte es, daß, trotz Hans Rathenows Vorzicht, Anne-Rose mit ihm im Wintergarten zusammentraf, wo sie allein waren, und er ihr nicht ausweichen konnte.

Da stotterte er erst einige nichtige Worte hervor, und als sie ihn nur immer groß und versteinert ansah, da riß er sich zusammen, machte einige scherzhaft Bemerkungen über ihr letztes Zusammentreffen im Januar und belustigte die ganze Angelegenheit wie einen vergnügten harmlosen Flirt, den man im Uebermut versucht hatte und den man doch vernünftiger Weise nicht weiter ausspinnen dürfte.

Anne-Rose war zumeist gewesen, als habe er sie ins Gesicht geschlagen. Bläß bis in die Lippen hatte sie ihn angestarrt und sein schönes Gesicht erschien ihr wie eine Fraße. Und dann hatte sie sich mit einem Ruck stolz emporgerichtet und hatte ihn mit einem Blick angesehen, den er lange nicht vergessen konnte. Aber sein Wort war über ihre Lippen gekommen. Ihre schlanke Gestalt schien zu wachsen und der schöne Kopf mit dem herrlichen, goldschimmernden Haar sah stolz und gerade auf ihren Schultern. So hatte sie sich schweigend von ihm abgewandt und war an ihm vorübergegangen.

Seit dieser Stunde war Anne-Rose eine andere geworden. Das harmlos vertrauende Kind war in ihr gestorben. Sie war ein junges Weib geworden, dessen Seele mit tausend Bitterkeiten gefüllt war, und das sich in bitterer Scham einkerkelte, sein Herz an einen Unwürdigen verloren zu haben.

Niemand als Tante Jettchen merkte diese Veränderung. Der Vater hatte Anne-Rose wohl herzlich lieb, zumal sie immer mehr ihrer schönen Mutter glich. Aber er achtete zu wenig auf das, was um ihn her vorging und ahnte nicht, welche schlimme Erfahrung seine Tochter hinter sich hatte.

Tante Jettchen aber beobachtete Anne-Rose mit bester Sorge. Aber sie fragte nicht. Bei aller Energie konnte sie ungläubig gartfädelnd sein. Und sie sagte sich, daß Anne-Rose mit dieser Erfahrung selbst fertig werden müsse. Sie hoffte, daß ihr gefundenes Empfinden nicht lange einem Mann nachtrauern würde, der ihrer Liebe nicht wert war. So eine geküßte erste junge Liebe war meist bald überwunden. Anne-Rose war ja noch so jung und vielleicht hatte ihr das Schicksal ein besseres Glück aufgespart.

Während Tante Jettchen nun draußen in der Speisekammer für die Abendtafel Wurst und Schinken auf eine Platte legte und eilige frische Eier kochte, dachte sie wieder bellämmert an ihre arme Anne-Rose. Wenn sie nur mit ihr auf Reisen gehen könnte, dann sollte sie bald das Pochen wieder lernen und ihre böse Erfahrung vergessen.

Bald darauf kehrte Anne-Rose mit dem Vater zurück, und als man beim Abendessen saß, freute sich Tante Jettchen, daß Anne-Rose rote Wangen hatte und mit gutem Appetit zulangte. (Fortsetzung folgt.)

eingeführt, stelle keine Arbeitgeber sein, so die empfangen werden.

...der russischen Behörden im besetzten Gebiet kümmern sich die Zivilbevölkerung nicht. Der ganze Bevölkerung ist im Untergang, wenn nicht schnelle Hilfe eintrifft. Die Nahrung der Kinder besteht aus den Abfällen, die sie bei den Soldatenküchen sammeln. Des Nachts müssen diese glücklichen in den Häusern des verwüsteten Landes schlafen, um auf diese Weise gegen die Kälte anzukämpfen.

Herrn Solzin an Briand.

Rotterdam, 17. Jan. Havas meldet: Der neue niederländische Ministerpräsident Herr Solzin hat an Briand das folgende Telegramm geschickt: „Ich wünsche Ihnen zu versichern, daß Sie auf meine treue Mitarbeit rechnen können, um die Einheit unserer beiden Länder, die bereits so lange Freunde und Angeldsgenossen sind, noch innerlicher zu machen und durch einträchtiges Zusammenwirken die große Sache von Ehre und Recht, die uns auferlegt ist, zu verwirklichen. Der Mut und die Ausdauer, mit denen Sie französischen und die russischen Soldaten für den Entzug festhalten, zwingen Bewunderung ab.“

Zuschrift des „Avanti“ auf baldiges Kriegsende.

Röln, 17. Jan. Die „Röln. Ztg.“ meldet von der italienischen Grenze: „Avanti“, dessen Besprechung der Verhandlung vor drei Tagen von der Zensur verhindert wurde, äußert heute an leitender Stelle trotz aller Noten die feste Zuversicht, daß der europäische Konflikt seiner baldigen Lösung entgegengeben werde. In konstanten Ausführungen weist er darauf hin, wie sich innerhalb der italienischen Nationalisten aller Färbungen seit wenigen Tagen ein auffallender Gesinnungswandel vollzogen habe. Bisher habe es zwar eine kleine, aber außerordentlich tüchtige Partei in Italien gegeben, die mit ihren imperialistischen Plänen in aller Öffentlichkeit hervorgetreten sei. Vom Tage der Verhandlung an, schreibt der „Avanti“, sei aber selbst die „Idea Nazionale“ ganz jähm geworden, habe sich mit kleinen bürgerlichen Begriffen begnügt und dem Programm Beifall spendet, das die Völker Europas genau nach Rationalitäten katalogisieren wolle. Diejenigen, die noch gestern auf die Rechte Italiens im Orient gepöcht hätten, treten jetzt fast besser für die nationalen Rechte ein. Gerade dieser Stimmungsumschwung berechtige zu der optimistischen Auffassung, daß das Ende des Krieges nicht von den Individen ausgehe, und daß die Lösung des Konflikts nicht durch Rotten herbeigeführt werde, sondern daß das Ende im Kriege selbst, d. h. in den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen liege.

Wie man in Südafrika anwirbt!

In der Sitzung des allgemeinen Werbekomitees in Südafrika, Ende Oktober, wurden eine Reihe Mitteilungen gemacht und Entschlüsse angenommen, die der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Die geringe Reizung zur freiwilligen Teilnahme, sei es in Ostafrika, sei es in Europa, gegenwärtig noch in Südafrika besteht. Nach den wiederholten Hinweisen der Botschaftsregierung sind wenigstens tausend Mann nötig im Monat, um die südafrikanische Truppe in Deutsch-Ostafrika und das südafrikanische Hilfskontingent in Europa schlagfertig zu erhalten. Im Verlaufe der Sitzung des genannten Komitees wurde nun bekanntgegeben, daß seit dem 1. August sich anwerben ließen: Im August: Uebersee 39 Mann; für Ostafrika 176 Mann; für Regimenter in der Union und für Besatzungen in Deutsch-Südwestafrika 36 Mann. Im September: Für Uebersee 52, Deutsch-Ostafrika 145, für Union und Deutsch-Südwestafrika 31 Mann. Im Oktober: Für Uebersee 39, für Deutsch-Ostafrika 1, für die Union 4 Mann. Im ganzen 531 Mann in drei Monaten. Der Vorsitzende des Komitees erklärte, man müsse sich eingestehen, das südafrikanische Hilfskorps schmelze zusammen (was depleted). Bei den folgenden Verhandlungen, wie der Rekrutennot zu begegnen sei, einigte man sich (in einem Lande, in dem bekanntlich noch die Dienstpflicht freiwillig ist, wie immer wieder betont wird) dahin, Abzeichen zweierlei Art auszugeben. Ein Abzeichen für zurückgekehrte Soldaten, das allen von den Militärbehörden Entlassenen umsonst zugestellt werden soll, und ein Abzeichen für Unabkömmliche und Kranke. Das zweite Abzeichen hat nur zeitliche Geltung und muß mit zweieinhalb Schilling bezahlt werden, die an das Werbekomitee abzuführen sind. Beide Abzeichen sollen den Trägern den Werbern gegenüber als Ausweis dienen. Haben aber Träger eines solchen Abzeichens irgendeine der vorgeschriebenen Ausgabebedingungen verletzt, so gestatten sie dem Werbekomitee, ihre Namen in den Zeitungen zu veröffentlichen. An alle Arbeitgeber sollen Zuschriften gerichtet werden mit der Frage, ob sie zum Militärdienst geeignete Leute beschäftigen und ob und unter welchen Bedingungen sie bereit sind, die Leute für den Kriegsdienst zu entlassen. Auf dem Lande sollen Abgesandte in Theatern, wo sich solche etwa befinden, und in den Lichtspielhallen Vorträge halten, und überall soll der Slogan „Großbritannien bereit“ („Britain prepared“) umsonst gezeigt werden.

Zur Frage der preussischen Wahlreform.

Röln, 18. Jan. (Hf.) Zur Wahlreform in Preußen meldet die „Röln. Ztg.“: „In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die neue preussische Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges, aber doch so zeitig eingebracht wird, daß sich der nächste Landtag noch damit zu beschäftigen haben wird; nötigenfalls würde die Legislaturperiode zu diesem Zweck verlängert werden. Der im Ministerium des Innern bekanntlich schon fertiggestellte Entwurf dürfte höchstwahrscheinlich der Beseitigung der indirekten Wahl und der öffentlichen Stimmgabe bringen, sowie ein Pluralwahlrecht nach schäfflichem Muster vorschlagen.“

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Jan. Das preussische Abgeordnetenhaus begann heute die Generaldebatte über den Etat. Es sei von vornherein gesagt, daß der Etat selbst in

der Erörterung nur eine ganz untergeordnete Rolle spielte. Sein Inhalt wurde von den meisten Rednern nur kurz gestreift und nur zwischen dem Nationalliberalen Dr. Friedberg und dem Finanzminister Dr. Henke entspann sich eine kurze Auseinandersetzung, ob angesichts des guten Abflusses des Etats die vorjährige Steuernovelle notwendig gewesen wäre oder nicht. Im Mittelpunkt der Debatten standen die großen politischen Fragen, die Fragen der äußeren Politik, der Kriegführung, der zukünftigen inneren Politik und der Ernährung.

Politischer Besuch in Berlin.

Berlin, 18. Jan. (Hf.) Im politischen Tagesbericht schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“: Am Donnerstag vormittag trafen der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinich und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in Berlin ein. Wir heißen die leitenden Staatsmänner Österreichs und Ungarns in Deutschlands Reichshauptstadt willkommen. Graf Clam-Martinich weilte zum erstenmal, seitdem er in sein hohes Amt berufen worden ist, in Berlin. Er wird Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen aufzunehmen, deren Pflege in direktem Gedankenaustausch sich im Laufe des Krieges zu fester Gewohnheit entwickelt hat. Der besondere Zweck dieses Besuches ist die Besprechung schwebender kriegswirtschaftlicher Fragen.

Die neuen Kriegswohlfahrtsausgaben Preußens.

Wie angekündigt, ist dem preussischen Landtage ein Gesetz über weitere Beihilfen zu den Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände zugegangen. Angefordert werden 200 Millionen Mark für die Staatsschuldenverschreibungen ausgegeben werden können, doch ist es zulässig, auch vorübergehend Schatzanweisungen dafür auszugeben. Der Finanzminister wird ermächtigt, die Mittel zur Einlösung dieser Schatzanweisungen durch Ausgabe von neuen Schatzanweisungen und von Schuldenverschreibungen in dem erforderlichen Nennbetrage zu beschaffen. Die Verzinsung der neuen Schuldpapiere darf nicht vor dem Zeitpunkt beginnen, in dem die Verzinsung der einzulösenden Schatzanweisungen aufhört. Die näheren Bestimmungen sind in das Ermessen des Finanzministers gestellt.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß durch Gesetz vom 27. März 1915 110 Millionen und durch Gesetz vom 1. Mai 1916 weitere 200 Millionen zur Verfügung gestellt worden sind. Verwendet sind davon bis jetzt etwas über 281 Millionen Mark. Damit sind erst die Beihilfen an die Gemeinden und Gemeindeverbände bis Ende Oktober 1916 gedeckt. Für den November würde der Rest noch ausreichen, nicht aber mehr für den Dezember. Nach den bisherigen Erfahrungen dürften die Kriegswohlfahrtsausgaben der Kommunen weiter steigen, besonders in den Wintermonaten. Es ist damit zu rechnen, daß die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel für die Bevölkerung, insbesondere die Einrichtung von Massenpeisungen große Summen erfordern wird.

Wechsel im russischen Kriegsministerium.

Petersburg, 18. Jan. (W. I. B.) General Beliajew, ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und Chef des Generalstabs wurde zum Kriegsminister ernannt anstelle von General Schuchow, der zum Reichsratsmitglied ernannt wurde. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern, Fürsten Wollonski, des ehemaligen Vizepräsidenten der Duma, ist bewilligt worden. Der ehemalige Ackerbauminister und Mitglied des Reichsrats, Jermolow, ist gestorben.

Griechenland.

Das Ultimatum der Entente angenommen.

Athen, 17. Jan. (W. I. B.) Die „Secolo“ aus Athen meldet, daß die griechische Regierung den Vertretern der Entente eine Ergänzungsnote überreicht, durch die das Ultimatum vollständig angenommen wird. Die Ausführung der Ententeforderungen soll sofort beginnen.

Huf der Czorna hora.

Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“, Hans Rpler, schreibt seinem Blatte folgende interessante Schilderung: Südöstlich des alten berühmten „Tartarenweges“, des Zablontapasses, der zwischen den Tälern des Pruth und der Theiß den Weg von der Bukowina nach Ungarn öffnet, streckt sich als gewaltigstes Endglied der Waldkarpaten der unwegsame und unwirtliche Gebirgsstamm der Czorna hora hin und erreicht mit seinen Gipfeln Pietros, Rowerla, Gutin Tomnatel, Rungel, Pop Jwan Höhen von zweitausend Meter. Seine Täler schneiden sich, von wenigen Wegen begleitet, in starken Krümmungen breit in die Vorberge ein, seine Schluchten, in massiger Steilheit abfallend, liegen, vom Schattendunkel hochstämmiger verwitterter Fichtennädel erfüllt, unbetreten da, von den langgestreckten Ruthenendörfern, durch die die Quellströme der Theiß vielarmig rauschen, führen mühsame Saumtierpfade zu den kleinen, lieblichen Bergseen der Alaufuren und höher hinauf zu den freundlichen Almen. Ungarisches Land, mit Schönheit, Wärme und Fruchtbarkeit geeignet, von Hirten und Bauern und Jägern bewohnt. Die Gipfel aber, die aus einem Gewoge mächtiger Berggaden laß emporsteigend sich über die Täler wölben, liegen in grobhartiger Vereisung da; um ihren Besitz scheinen von Urzeiten her nur die Stürme gerungen zu haben. Heute zieht sich durch die winterliche Fülle ihres verwitterten Sandsteingerölls die deutsche Karpathenfront hin, und hier im überliefen, mühsam in den Stein geprüngten, verschneiten Gräben stehen unsere Schützen auf der schwersten Wacht des Ostens.

Ich habe sie hier besucht. Ich bin zu ihnen auf die breiten Kluppen des Mangel und der „Räterspöhe“, auf den steilen Gora Vascu und den jäh abfallenden Turlu, auf den von Schneewächtern überhängenden Rücken der Polonina Lemsla und den Gutin Tomnatel, das Rest der gewaltigen Stürme, emporgestiegen. Nicht an den bequemen, glühend blauen Sonnentagen, die mit ihrer strahlenden Licht und dem Glanz des weit sich öffnenden Gebirges so leicht über seine winterlichen Schreden hinwegtäuschen; wenn von oben die Meldung kam: Schneesturm, wurde die Windjade umgenommen, der Bergkod träffiger gefaßt, unter die Abfälle die Esporen gefaßt und allein oder von marschtätigen Führern begleitet, ging die Bergwanderung an.

Es hat nun fast zwei Wochen in die Karpathen Täler hinabgeschneit. Bählich hat das große Schneetreiben an, und der Schnee fiel gleich in jenen vollen und schweren Kloden, die wie große, rundgebogene Federn niedertaumeln, sich

lastend auf die breiten Fächer der Kette, auf jeden Zweig, auf jede Kadel legen, und in wenigen Stunden die lannen-grüne Landschaft, die sich noch in den ersten Dezembertagen mit herblichen Farben erfreute, weißmächtig verzaubern. Hänge hinauf und Täler hinauf blühte immer voller in unberührter Schönheit der winterliche Gebirgswald auf, leichte Nachfröste festigten die kristallinen Polster, und im verhängten Mondlicht war ein geisterhaftes und wie der Welt entrücktes Schimmern weit umher. Aber aus den weißen Stunden wurden weiße Tage, denen weiße, wirbelnde Nächte folgten, und unablässig trieb um die verfallenen Kluppen das graue, widrige Gewöl, senkte sich nebelgeschwollen zur halben Höhe und blieb dort, seine zähen Fransen tief in die eisgrauen Wipfelkronen hängend, unbeweglich stehen. Wie von der Erde abgeschnitten schien nun alles, was jenseits jenes unaufhörlich in die Täler niederstürmenden Bergbrodens lebte, nein, was dort langsam vom Schnee begraben wurde. Nur ein paar feine Drähte gaben noch Kunde von den Männern, die dort im Angesicht des Feindes mit dem „weißen Tod“ rangen.

Lausig und warm weht auch auf tausend Meter Höhe noch der Dezemberwind, und die Wälderwipfel in dem mächtigen Gebirgskessel bewegen sich kaum, wenn droben um den breittrügenden Kamm Stürme toben, die wie scharfgeschliffenes Eis das Gesicht verschneiden, und gegen die es fast keinen Schutz gibt. Wie gegen sich selber scheinen sie aus allen Windrichtungen zu wüten, und wer in ihre Wirbel kommt, muß sich mit dem ganzen Leib in den Schnee drücken, will er nicht die Abhänge hinabgeweht werden. Ich habe sie erlebt, diese winterlichen Karpathenstürme, ich kenne ihre gewaltigen Steinneister, um die sie mit freischwebenden, unaussprechbaren und nie ruhenden Flügeln sich drehen. Drei Schritt von den Beglängen, die zu breiten Schneefahnen vereist sind, abgeirrt, ist auch der Mann verloren, der auf diesen Gipfelfestungen schon wochenlang die Winterwacht hält.

Da stehen die Männer auf ihren Beobachtungsposten in den eisigen Wirbelstürmen, die unablässig mit spitzen Eisnadeln auf sie niederpeitschen, und nur für wenige Sekunden erhellt der niederfallende Schnee der Leuchtpistolen das undurchdringliche Schneetreiben. Die Schneebürsten verwehen, die Stürme wehen durch Fleisch und Gebein, der Frost ermatet das unruhig schlagende Herz. In einem einzigen Gedanken nur sammelt sich noch alle Lebenskraft und brennt wie eine kalte Flamme durchs Hirn: Woher kommt der Feind? Plötzlich tauchen in ihren Schneemänteln zehn, zwanzig, dreißig Gestalten auf, nun wehr dich, braver Polter, mit deinen erfrorenen Gliedern, und du, dein Kamerad, der du nur schaufeln mußt, immer schaufeln, daß auch der Schnee nicht lebendig begräbt! Welch ein einfaches Heldentum, dessen Ruhm kaum bis zum nächsten Tal hinabgeschallt, verbergen diese Karpathennächte! Man findet in seiner warmen Hugenulthütte keine Ruhe mehr, wenn zur Nacht die Meldung von den Gipfeln kommt: Schneesturm! Verbißt ist die winterliche Schönheit des Gebirgswaldes, der täuschend Friede der lampenherstellten Hütten, aber die ein leichtes Wehmadtschneien niederpielt, ist in Angst und Schreden gewandelt, man denkt nur an die kleinen, schwerverwundeten Krätze, unter denen die Männer da droben von ihrer übermenschlichen Arbeit ausruhen.

Wer hat die zehntausend Stämme dieser kilometerlangen anstehenden Knäpplwege geschlagen, behauen, gebunden, auf mächtige Unterbauten gefügt und so für alle Zeit den Weg in das unerschlossene Gebirge geöffnet? Wer hat diese schönen Blockhäuser, diese warmen Unterstände, diese gesunden Ställe, diese großen Soldatenställe, hier, wo früher nur einsame Talwächter gehaust und tüme Jäger sich verirrt haben, in kurzer Zeit ausgerichtet? Seht dort den Zug der Enkel des Sisyphus, wie er mit gekrümmtem Rücken leuchtend zu den Bergen hinaufklimmt! Holzhölzer haben sie umgeschmalt, Holzhallen lasten auf ihren Schultern. Sie müssen jeden Tag im meterhohen Schnee Stunden hinab, Stunden hinauf, um aus dem baumbewachsenen Tal das kostbare, das lebensrettende Holz zu gewinnen, dieselben Männer, die in ihren dunklen überliefen Unterständen Nacht um Nacht wachen und schaufeln. Ja, so wie Sisyphus den Stein, schleppen sie die Balken und hinter ihnen, die mit ihren vereisten Augenbrauen und Bärten von urweltlichem Ansehen sind, steigen ihre besten Freunde, die kleinen, bosnischen Tragtiere, beladen mit Kohlenfäden und Rodstücken, mit den Brettern für die Unterstände und Gräben, mit Munition und ... den Weihnachtspaketen. Der Engel der dankbaren Heimat wandelt segnend voran.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19 Januar 1917

Waterländischer Hilfsdienst. Die Kriegsamtstelle in Frankfurt gibt bekannt: In den nächsten Tagen werden in allen Garnisonen Aufrufe zur freiwilligen Meldung von Hilfsdienstpflichtigen, weiblichen Personen und Jugendlichen ergehen. Benötigt werden die Aufgerufenen für Garnison-Wachdienst, militärischen Arbeitsdienst, Schreiber-, Ordonnanz-, Burschendienst, Bahn- und Brückenbau. Alles Nähere enthalten die in den einzelnen Garnisonen erscheinenden Aufrufe.

Neue Bestimmungen über Offiziersstellvertreter. Das preussische Kriegsministerium hat dem Reichstagsabgeordneten Dr. Müller (Meiningen) auf ein Schreiben geantwortet, daß „in kürzester Zeit neue Bestimmungen über Offiziersstellvertreter herausgegeben werden, durch die genau bestimmt werden soll, in welchen Ausnahmefällen Offiziersstellvertreter von dieser Stellung entbunden werden dürfen.“

Kein 7 Uhr-Adenschluß für Friseur. Bei den Friseuren herrscht Unsicherheit darüber, ob der im Interesse der Kohlenersparnis angeordnete 7 Uhr-Adenschluß auch für Friseurgeschäfte Geltung habe. Die „Deutsche Städte-Konferenz“ erfährt dazu von unrichtiger Seite, daß die Auffichtsbeförden auf dem Standpunkt stehen, daß der 7 Uhr-Adenschluß für Friseur- und Barbier nicht in Frage kommt. Die Bestimmung über die um 7 Uhr zu erfolgende Schließung der Geschäfte bezieht sich lediglich auf Ladengeschäfte, in denen ein Verkauf stattfindet. Demgemäß dürfen natürlich auch in einem Friseurgeschäft nach 7 Uhr abends keinerlei Waren mehr verkauft werden. Die anderweitige Bedienung der Kundschaft (frisieren, rasieren usw.) ist zulässig, ebenso wie dies ja auch in der Kirchzeit am Sonntag, in der andere Geschäfte geschlossen haben, erlaubt ist.

100 000 Mark für 75 Magerochsen. Aus Schleswig-Holstein wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Außergewöhnlich hohe Preise werden für Schleswig-

Hollsteinisches Rindvieh bezahlt, namentlich für Magervieh, das für den diesjährigen Weidgang im Eiderstädtischen bestimmt ist. So verkaufte Hofbesitzer Gröhe in Kempel 75 Magerochsen für rund 100 000 Mark. An dem im vergangenen Sommer auf die großen Eiderstädtischen Viehweiden gebrachten Magervieh — es handelte sich um etwa 60 000 Stück — verdienten die Besitzer unter Berücksichtigung der Gewichtszunahme und des Höchstpreises zwischen 800 und 1000 Mark am Stück. Obige 75 Magerochsen dürften ihrem neuen Besitzer unter Zugrundelegung dieser Rentabilitätsberechnung nach einem etwa zweimonatigen Weidgang mindestens 60 000 Mark einbringen. Die Höchstpreise für Rindvieh sind angesichts solcher Verdienste als viel zu hoch zu bezeichnen, bringen fortgesetzt großen Reichtum in die schleswig-holsteinische Landwirtschaft, da von dem Ochsen ein zweimaliger hoher Gewinn als Magervieh und als Fettvieh abfällt.

Das polnische Heer und die in Deutschland lebenden Polen. Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen heimatisierten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre

zwangsweise Einziehung zum polnischen Heere beabsichtigt ist. Eine solche Absicht besteht nicht, vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzt. Alle Gerüchte über eine zwangsweise Einziehung beruhen auf Erfindung oder böswilliger Ausstreuung.

— Radesheim, 18. Jan. Auf der Modelbahn verunglückte gestern Abend der 10jährige Sohn des Gendarmen Leber tödlich. Ein anderer gleichaltriger Knabe wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Eltville, 18. Jan. Wie die „Rhein. Volkszeitung“ meldet, stieß im Verlaufe eines Streites nach Schluß der Fortbildungsschule der 16jährige Schüler Rath dem gleichaltrigen Arbeiter Bielsch einen Dolch in die Brust. Der Verletzte starb auf der Stelle.

Teier, 17. Jan. Zwischen den Stationen Quitt und Schweich blieb heute früh der abgerissene Teil eines Güterzuges auf dem Gleise stehen, als auch schon ein zweiter Güterzug dem ersten folgte. Da diesem unglücklicherweise das

Zeichen freier Fahrt gegeben war, kaufte er auf den Neben geblienen Teil. Von diesen entgleisten fünf Wagen, welche zum Teil zertrümmert wurden. Von dem auf gefahrenen Güterzug entgleiteten beide Maschinen und zwei Wagen, welche in- und übereinander geschoben wurden, so daß alles ein einziges Chaos bildete. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Ein Gleis wird im Laufe des Nachmittags, das andere etwa am 18. wieder frei. Vom Personal des Zuges ist zum Glück niemand verletzt worden. Der Sachschaden ist dagegen erheblich. Die Untersuchung wurde alsbald eingeleitet.

— Mörfelden, 17. Jan. Nach der Eroberung Serbiens fand in Bulgarien in aller Stille eine Sammlung für verdiente deutsche Balkankämpfer oder deren Hinterbliebenen statt. Unter Zustimmung des Kriegsministeriums wurde nam mehr die Summe, ungefähr 17 000 Mark, acht Kämpfern bzw. ihren Witwen überreicht. Hierunter befindet sich auch die Witwe Margarete Arndt von hier, deren Mann von Belgrad fiel. Sie ist Mutter von sieben Kindern. Die Frau erhielt aus der Spende 2103 Mark.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Gemäß Bestimmung in der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 23. Dechr. 1916 — R. G. Bl. S. 1420 ff. — dürfen vom 27. Dezember 1916 ab Schuhwaren ebenso wie Web-, Wirt- und Strickwaren — soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind — von den Gewerbetreibenden nur noch gegen einen von der zuständigen Behörde des Wohnorts des Verbrauchers ausgefertigten Bezugsschein an die Verbraucher zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen werden.

Schuhwaren im Sinne dieser Verordnung sind solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirt- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen.

Nach Bestimmung in § 13 a. a. O. haben die Gewerbetreibenden die empfangenen Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk ungültig zu machen (Lochen, Aufdruck des Firmenstempels usw.), diese ungültig gemachten Scheine zu sammeln und pünktlich am ersten Tage jeden Monats an die unterzeichnete Stelle abzuliefern.

Die Ausfertigung der Bezugsscheine erfolgt im Polizeibüro, Rathauszimmer Nr. 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Auch werden wir gemäß § 15 a. a. O. die Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Verfolgung der Pflichten unzuverlässig erweisen, die ihnen durch die oben bezeichnete Verordnung und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind.

Limburg, den 12. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

4/15

Ausgabe der Fleischkarten.

Die Ausgabe der Fleischkarten für die Zeit vom 22. Januar 1917 bis einschließlich 18. Februar 1917 erfolgt im Rathause, Zimmer Nr. 14 und zwar am:

Samstag, den 20. Jan. von vormittags 8^{1/2} Uhr bis 1 Uhr für die Haushaltungen der Straßen Austraße bis einschließlich Frankfurterstraße;

Samstag, den 20. Jan., nachmittags von 3 bis 5^{1/2} Uhr für die Straßen Friedhofsweg bis einschließlich Holzheimerstraße;

Montag, den 22. Jan., vormittags von 8^{1/2} Uhr bis 1 Uhr für die Straßen Hospitalstraße bis einschließlich Obere Schiede;

Montag, den 22. Jan., nachmittags von 3 bis 5^{1/2} Uhr für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße.

Die Stammkarten der Fleischkarten sowie die Brotbücher sind vorzulegen.

Limburg (Lahn), den 19. Januar 1917.

5/16 Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.

Königliche Oberförsterei Wörsdorf, Schutzbezirk Dauborn, am

Donnerstag, den 25. Januar, vormittags 11 Uhr

in Dauborn (Schützenhof), Distrikt 9 (Schmidtgraben):

Eichen: 8 Rm. Kallscheid, 1 Rm. Knüpp.

Buchen: 99 Rm. Scheit 23 Rm. Knüpp., 1035 Wellen.

Erlen: 40 Rm. Kallscheid (s. T. Ruyholz), 32 Rm. Knüpp., 585 Wellen.

Nadelholz: 12 Rm. Scheit, 15 Rm. Knüpp. (s. T. 240 Meter lang). 2/16

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Allen unseren Freunden und Bekannten von nah und fern, die uns zum Silbernen Hochzeitstag durch Glück- u. Segenswünsche überraschten und erfreuten, 3/16

herzlichsten Dank.

Johann Baier u. Frau.

Limburg, den 18. Januar 1917.

Apollo-Theater.

Samstag, d. 20. 1. v. 7 Uhr, Sonntag, d. 21. 1. v. 3 Uhr an:

Das Meer gibt seine Toten wieder.

Großes Filmdrama. 4 Teile.

Einlagen.

Montag, den 22. Januar von 7 Uhr an

Die Liebe zu einer Toten.

Schauspiel in 3 Teilen von Robert Reinert.

Einlagen.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 4/16

Die Geschäftswelt

muss auch im Jahre 1917 über alle behördlichen Verfügungen auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das Sprachrohr der Behörden ist, bildet deshalb nach wie vor für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Informations- u. Nachschlageblatt. Bestellungen für das erste Quartal 1917 werden jederzeit in der Geschäftsstelle, Brückengasse 11, sowie von allen Trägerinnen entgegengenommen.

**Oberheizer Jenne
der letzte Mann
der Wiesbaden**

Heldenerzählung
vom Verfasser des
„U202“

erscheint jetzt in der

Gartenlaube

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pfliegerinnen von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat zu holen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung falscher Spielzeug und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfunden statt?

Barckstraße 5 zur oberen Erde jeden Dienstag nachmittag von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt 1. Rangos.
24 monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
M. J. — bei allen Buchhandlungen und allen Zeitungsstellen.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.